

reich, wo Bollandisten und Mauriner die geschichtliche Forschung begründeten. Eine merkliche Lücke ist hier fühlbar, da der Verfasser das wissenschaftliche Streben der süddeutschen und österreichischen Benediktiner fast ganz unberücksichtigt läßt, wo doch die heute noch stehenden Barockbibliotheken laut genug die Liebe vergangener Geschlechter zum Buch verkünden. Pez und Ziegelbauer dürften nicht unerwähnt bleiben. Bei den für den Orden schicksalsschweren Jahren 1789 und 1803 (8. Kapitel) bemerkt der Verfasser, daß „die Säkularisation die großartigsten Ergebnisse in Bayern erzielte“ und „besonders München zugute kam“. „Unter der umsichtigen und trotz einiger (!) Mißgriffe einwandfreien Leitung Aretins wanderten gegen 150 Kloster- und Stiftsbüchereien nach der Hauptstadt.“ „Der Reichtum (der Münchener Bibliothek) an mittelalterlichen Handschriften und an Inkunabeln wird wohl für immer unübertroffen bleiben.“ Die bayerischen Benediktiner gaben zu ihren Büchern auch noch einen Bibliothekar dazu; denn der auf S. 100 angeführte Schrettinger, der Begründer des Münchener Staatsbibliothekskatalogs, war Benediktiner von Weißenhohe.

Hessels Buch wird bei dem reichen Wissen, aus dem heraus es geschrieben, bei der Verarbeitung des vielen auch außerdeutschen Materials, bei dem Erfassen der inneren Zusammenhänge und vor allem bei der heute so seltenen Klarheit im Ausdruck weitere Kreise interessieren als im Vorwort genannt sind. Eine reiche Fundquelle bibliotheksgeschichtlicher Kleinarbeiten führt der Verfasser in seiner benützten Literatur nicht auf. Es sind die von P. Pirmin Lindner zusammengestellten Bibliotheksliteraturen von ungefähr 60 Klöstern in seinem *Monasticon Metropolis Salzburgensis*, Salzburg 1908, und *Monasticon episcopatus Augustani antiqui*, Bregenz 1913, und die noch ausführlicheren in seinem „Fünf Profeßbücher“, München 1909 (Wessobrunn, Weingarten, Zwyzalten [2. Beilage], Benediktbeuern, Petershausen).

München.

P. R. Bauerreiß.

Sensburg, Waldemar, Die bayerischen Bibliotheken. München, Bayerlandverlag 1925. VIII, 172 S., geb. M. 6.60.

Bayerns Kultur ist Benediktinerkultur und daher gehört zur Eigenart Bayerns auch eine benediktinische Eigenart: gute Bibliotheken. So zählt München, die Stadt mit dem buchtragenden Benediktiner im Wappen, nur um 300000 Bände weniger als die Berliner Zweimillionenbibliothek, ist ihr dagegen um 10000 Inkunabeln und um 24000 der wertvollsten Handschriften voraus. Man muß sich wundern, daß dieser Vorzug, den Bayern vor den anderen deutschen Bundesstaaten genießt, so spät erst breiteren Schichten bekannt wird, wie es durch das Buch Sensburgs geschieht. In seinem mit 37 ganzseitigen Abbildungen ausgestatteten Buch beschreibt der Verfasser kurz — leider zu kurz — 44 bayerische Bibliotheken, ihr Werden, Wachsen, Vergehen und Wiederentstehen, ihre verdientesten Hüter und Vermehrer, ihre besonderen und meistgenannten Schätze. Er zählt dabei auch mehrere weniger bekannte, aber deswegen nicht weniger wertvolle Privatbibliotheken auf, wie Pommersfelden, Tambach, Metten usw. Meist führt er auch die Quellen an, die die großen Büchersammelbecken gespeist haben, und wir erfahren dabei, wieviel an altem Benediktinergut auch noch in anderen Bibliotheken vorhanden ist, z. B. Ensdorf — Provinzialbibliothek Amberg, Elchingen — Kreisbibliothek Dillingen, St. Mang — Mailingen, Michelfeld — Kanzleibibliothek Bayreuth, Irrsee — Kreisbibliothek Augsburg, Oberaltaich — Provinzialbibliothek Neuburg a. D., Biburg — Universitätsbibliothek München usw. Ferner wie die alten Mönche auch nach der Aufhebung ihre lieben Bücher begleiteten; es treten uns — vielfach als staatliche Bibliothekare — entgegen die Exbenediktiner M. v. Schenkl von Priefling, Josef Moriz von Ensdorf, Basilius Sinner von St. Mang, M. Schrettinger

von Weißenohe, Maurus Harter von Scheyern. Man sieht, das Buch regt zu mancher ordnungsgeschichtlichen Frage an. An neuen Benediktinerbibliotheken sind erwähnt: Metten, Augsburg, München — Scheyern und erst recht Otto-beuern wären erwähnenswert gewesen —, von denen manche 70 Jahre nach der Wiedererrichtung schon auf beträchtliche Bände zahlen hinweisen können. Freilich trägt das Buch nur zu oft den Stempel der Eile und Flüchtigkeit — auch Ungenauigkeiten in der Zitation und Schreibweise fehlen nicht, wie Lücken in den einzelnen Literaturangaben. So sind auch ihm — und bei einer Arbeit über das bayerische Bibliothekswesen ist es noch mehr zu verwundern — die reichen Literatur-Angaben Pirmin Lindners entgangen. — Die Bemerkung, daß Abt Gutknecht von Metten — gest. 1645 nicht 1640 — die Bibliothek erbaut habe, ist mißverständlich. Aber dem Autor bleibt das Verdienst, den Buchreichtum Bayerns als erster weiteren Kreisen erschlossen zu haben.

München.

P. R. Bauerreiß.

Bange, E. F., Eine bayerische Malerschule des 11. und 12. Jahrhunderts. München, Hugo Schmidt 1923, geh. M. 15.—

Das wertvolle und interessante Buch ist eine Doktordissertation, welche 1919 der philosophischen Fakultät Kiel vorgelegt und von ihr angenommen worden war. Zuerst hatte sich der Verfasser das Ziel viel weiter gesteckt, er wollte die gesamte bayerische Buchmalerei in dieser Zeit behandeln, doch das umfangreiche, meist in der Münchener Bibliothek vorhandene Material und dann eine Reihe von Problemen, die heute noch nicht gelöst werden können, weil ähnliche Arbeiten anderer Gebiete noch nicht zutage gefördert sind, legten ihm von selber die Beschränkung auf. Der Autor hat natürlich die bereits vorhandene Literatur ganz besonders das so verdienstvolle Werk des G. Swarzenski über die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts zunächst gründlich durchstudiert, und dann auf Grund der von Swarzenski gewählten Methode seinen Stoff behandelt, seine Ergebnisse weitergeführt und da und dort einer notwendigen Korrektur unterzogen. Seine Arbeit führt ihn zunächst in das Kloster Tegernsee und knüpft an die dortigen Mönchskünstler Frohumund und Ellinger an. Dann beschreibt er in wissenschaftlicher Methode die Tegernseer und Niederaltaicher Erstlingswerke, kritisiert sie und stellt die nötigen Vergleiche an. Hierauf behandelt er die Schulen von Freising und Eichstätt nach den vorhandenen Arbeiten, stellt das Verhältnis des Heinrichs-Evangeliiars zu Regensburg fest und erörtert die Ausklänge der Tegernseer-Schule im 11. Jahrhundert. Ein weiteres Kapitel ist den Schularbeiten des 12. Jahrhunderts gewidmet. Der Verfasser hat mit großem Fleiße die einzelnen Handschriften festgestellt und sich bereits eine gute Methode ihrer Beschreibung angeeignet. Seine ikonographischen Kenntnisse verdienen besondere Erwähnung und haben ihm auch in der Einreihung der Handschriften sowie in der Charakterisierung ihrer Kunst recht gute Dienste geleistet. Im Anhang bringt er auch wertvolle Tabellen der Anordnung der Evangelistensymbole in Maestas-Darstellungen des 8.—12. Jahrhunderts und zur Ikonographie des Evangelistenbildes. Ein ausführliches Register der Handschriften und sonstiger Kunstdenkmäler nach ihren Aufbewahrungsorten und ein gutes Personen-, Orts- und Sachregister schließen den Text, der wohl ähnlichen Arbeiten über die schwäbische, fränkische, rheinische, sächsische und österreichische Buchkunst jener Tage gut als Vorbild dienen könnte. Erst dann, wenn diese Vorarbeiten geleistet sind, wird es möglich sein, eine entsprechende Geschichte der deutschen Buchkunst in der romanischen Periode zu schreiben. Daß diese sehr umfangreich werden wird, daß sie einen wichtigen Faktor in der Kulturgeschichte jener Tage bil-